

Im Museum der Telefone

Apparate zum **Kurbeln** wie zu Uropas Zeiten, aber auch moderne Geräte zum Legen einer **Fangschaltung** zeigt das **Fernmeldemuseum** in Aachen. Es dokumentiert, wie sich die Telefentechnik im Laufe der Jahre entwickelte.



Stöpseln für eine reibungslose Verbindung: **Herbert Stettner** vom Förderverein des Fernmeldemuseums Aachen sitzt am Arbeitsplatz eines Fräuleins vom Amt. Diese Handvermittlungszentrale war im Fernmeldeamt Aachen bis Mitte der 1950er Jahre in der Vermittlung von Ferngesprächen im Einsatz. FOTO: HEIDRICH

VON CHRISTIAN HEIDRICH

AACHEN Das Fräulein vom Amt ist heute ein Mann: Herbert Stettner sitzt an der Handvermittlungszentrale im Fernmeldemuseum in Aachen. Völlig Funktionstüchtig ist das Pult mit allerlei Steckern und Stöpseln, das mit seinem Holzdekor eher wie ein Möbelstück als wie ein Arbeitsgerät der früheren Deutschen Bundespost aussieht. Bis 1956 war das Pult im Einsatz, zum Schluss in der Vermittlung von Ferngesprächen im Aachener Fernmeldeamt. Heute ist es ein Ausstellungsstück im Fernmeldemuseum Aachen auf dem Gelände der Deutschen Telekom.

Herbert Stettner gehört dem Förderverein an, der das Museum seit zehn Jahren betreibt. Die Mitglieder sind meist ehemalige Bedienstete der Deutschen Bundespost oder der späteren Deutschen Telekom. So wie Stettner. Der 64-Jährige war 44 Jahre lang im Fernmeldewe-

sen beschäftigt. Viele der Ausstellungsstücke, die das Museum zeigt, haben seinen Berufsweg begleitet.

Generationen von Telefonkunden haben die Technik genutzt, die das Museum zeigt, vermutlich ohne genau zu wissen, wie viele Relais, Spulen und Drähte im Hintergrund notwendig sind, um den heimischen Telefonanschluss mit der ganzen Welt zu verbinden. Auch auf Fragen, die sich in fast jedem alten amerikanischen Film stellen - warum kurbelt der wie wild am Telefon, bevor er telefonieren kann? - gibt die Ausstellung eine Antwort. Stettner nimmt ein solches Telefon, das auf der Handvermittlung steht, und dreht an der Kurbel. Sogleich leuchtet an der Schalttafel der Vermittlung ein weißes Lämpchen. „Mit der Kurbel erzeugte der Anrufer den Rufstrom. Er zeigte so der Handvermittlung

an, dass er telefonieren möchte“, sagt Stettner. Scherzhaft fügt er hinzu: „Mit der Kurbel hat der Anrufer quasi das Fräulein vom Amt geweckt.“

Hundert Jahre ist es her, dass in Deutschland in Hildesheim die erste automatische Ortsvermittlung und auch das erste Wählscheiben-Telefon in Betrieb genommen wurde. Mit zunehmendem Telefonaufkommen nahm auch die Automatisierung des Telefonverkehrs zu. Aus dem Jahr 1922 stammt die Vermittlungstechnik, die bis zur Wende in Cottbus in der Ortsvermittlung ratterte und unzählige Telefonverbindungen in der brandenburgischen Stadt herstellte. Diese Technik bauten Museumsmitarbeiter in Cottbus ab und in Aachen wieder auf. Sie ist voll funktionsfähig.

Wer durch das Museum geht, erfährt auch, wie früher bei der Deut-

schen Bundespost Telefoneinheiten gezählt wurden, wie Ansagedienste für das Kinoprogramm oder örtliche Nachrichten entstanden, wie Fangschaltungen gelegt, Fehler im Telefonnetz behoben und Telefonkabel hergestellt wurden. Bis in das Zeitalter moderner Glasfaserkabel, die heute zur Übertragung von Telefongesprächen genutzt werden, und die Epoche der Handys reicht das Spektrum, das das Museum abdeckt. Der Förderverein plant, das Museum um eine Ausstellung zu heute üblichen DSL-Technik zu ergänzen.

Info Fernmeldemuseum Aachen, Am Gut Wolf 9a, 52070 Aachen (auf dem Gelände der Deutschen Telekom in der Nähe des Aachener Tivoli); immer montags um 11 Uhr eine Führung; Führungen oder Besuche zu anderen Zeiten meist nur in Gruppen nach vorheriger Anmeldung (☎ 02419191148); Eintritt frei; Infos im Internet unter: www.fernmeldemuseum-aachen.de

„Mit der Kurbel hat der Anrufer das Fräulein vom Amt geweckt“